

15:50 17.08.2005

Patrons regeln ihre Nachfolge oft zu spät  
Viele Patrons kleben zu lange an ihrem Chefsessel und suchen zu spät nach einem Nachfolger.  
Tausende Firmen mit Zehntausenden von Arbeitsplätzen sind deshalb in Gefahr.

[sda] - In den nächsten fünf Jahren müssen sich 57 000 aller 308 000 Unternehmen in der Schweiz mit einer Nachfolgeregelung auseinandersetzen. Die meisten Unternehmer sehen darin kein Problem, wie aus einer Studie der Universität St. Gallen im Auftrag des Beratungsunternehmens PriceWaterhouseCoopers (PWC) hervorgeht.

Dennoch haben 46 Prozent aller befragten Patrons noch gar keine Massnahmen zur Nachfolgeregelung getroffen. Über 30 Prozent hätten sich noch nicht einmal Gedanken darüber gemacht. Dabei brauche eine erfolgreiche Regelung der Nachfolge viel Zeit. Die unterste Limite liege in der Praxis bei 3 Jahren. Ideal seien 5 bis 7 Jahre, sagte Heinz Hartmann von PWC vor den Medien in Zürich.

Eine zu späte Suche nach Nachfolgern ist fatal: Von den 57 000 Unternehmen dürften in den nächsten 5 Jahren 9200 stillgelegt werden, schätzt die Studie. Dies werde 73 000 Arbeitsplätze kosten.

Für 81 Prozent der Bosse ist das eigene Alter der Hauptgrund, einen Nachfolger zu suchen. "Nicht zu unterschätzen (28 Prozent) ist aber auch der Wunsch des Unternehmers nach mehr Freizeit nach 20 oder 30 Jahren Arbeit", sagte Urs Frey von der Uni St. Gallen.

Im Durchschnitt gaben die befragten Chefs an, bei der Übergabe ihrer Firma etwas über 60 Jahre alt zu sein. Dabei seien aber die geplatzten Firmenübergaben an Nachfolger nicht berücksichtigt, sagte Thomas Zellweger von der Uni St. Gallen: "Die Scheiterungsrate wird häufig unterschätzt."

Bei 20 Prozent aller ausgewählten Nachfolger war zuvor bereits ein anderer Kandidat im Rennen. Bei einem neuen Anlauf zögen nochmals 5 Jahre oder mehr ins Land, was Kunden und Mitarbeiter verunsichere. Das effektive Alter der Patrons bei der Stabsübergabe dürfte höher liegen.

Der wichtigste Grund für das Scheitern von Firmenübergaben seien Schwierigkeiten bei der Finanzierung (32 Prozent) und unterschiedliche Preisvorstellungen (26 Prozent) zwischen Eigentümer und Käufer.

[Artikel ausdrucken](#)

[Artikel senden](#)

[Newsletter](#)